

Lodzer

Volkszeitung

Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens.

Nr. 3 Die „Lodzer Volkszeitung“ erscheint täglich morgens, an Tagen nach einem Feiertag oder Sonntag mittags. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zloty 5.—, wöchentlich Zloty 1.25; Ausland: monatlich Zloty 8.—, jährlich Zloty 96.—, Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 30 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Lodz, Bettrauer 109
Telephon 136-90. Postcheckkonto 63.508
Geschäftsstunden von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends.
Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 2.30—5.30.

Anzeigenpreise: Die siebengefaltene Millimeter 9. Jahrg. 15 Groschen, im Text die dreigefaltene 60 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 1.— Zloty; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland 100 Prozent Zuschlag.

Nach den Zündhölzern — der Tabak

Sind wir wirklich schon so weit, daß Anleihen um jeden Preis beschafft werden müssen?

Wir haben als eines der ersten Blätter Polens darauf hingewiesen, daß der Besuch des griechischen Ministerpräsidenten Venizelos nicht als Höflichkeitsakt zu werten sei, sondern in Verbindung mit der Finanzierung einer Anleihe für das Tabakmonopol stehe. Unsere Mitteilung scheint sich voll und ganz zu bestätigen. Wie man in unabhängigen polnischen Kreisen darüber urteilt, kann man u. a. aus dem „Naprzod“ ersehen, der darüber folgendes schreibt:

Ist unsere finanzielle Lage wirklich so verzweifelt, daß wir uns so radikalen Mitteln zuwenden müssen, wie Ausverkauf, Pfändung, Belastung des Staatsvermögens und der Staatseinnahmen, daß wir schon Hilfe suchen müssen bei — Griechenland.

Für den geringfügigen Betrag von 30 Millionen Dollar — der zehnte Teil unseres Jahresbudgets — verkauft man den Schweden bis zum Jahre 1965 das Recht der Ausbeutung des Zündholzmonopols und der Bevölkerung.

Für eine Milliarde Franken (gegen 300 Millionen Zloty) — gibt man den durch ihre Habgier bekannten Franzosen (Schneider-Creuzot) die Exploitation der noch unausgefertigten Kohlenlinie Oberschlesien—Obingen, wohl zu dem Zweck, damit die Franzosen sich mit Hilfe billiger Tarife mit billiger Kohle versorgen könnten.

Jetzt spricht man von einer neuen Anleihekombination im Zusammenhang mit dem Besuch des griechischen Ministerpräsidenten, richtigen Diktators, Venizelos in Warschau. Welche plötzliche Neuerung des Interesses dieses griechischen Politikers für Polen, wo doch jeder weiß, daß beide Staaten minimale Berührungspunkte auf den Gebieten der Politik und des Handels haben? Lediglich mit dem Wunsch des Besuches eines Diktators durch den anderen kann man diese Erscheinung nicht deuten, um so mehr da Venizelos Herrn Pilsudski nicht zu Hause antrifft. Nun bringen die Blätter eine Nachricht, die diesen Besuch erklärt: Griechenland hat eine Ueberproduktion an Tabak, für den es keine Abnehmer hat. Aber Griechenland braucht Geld. Es entsteht daher der Plan, daß eine Gruppe französischer Kapitalisten gewissen Staaten, darunter auch Polen, eine Anleihe zum Ankauf dieses Tabaks gewähren will. Auf diese Weise sollen alle zufriedengestellt werden: Griechenland bekommt Geld, Polen für geborgtes Geld Tabak, die Franzosen werden gut verdienen, denn die Anleihe wird gewiß hoch verzinst werden, wie dies gewöhnlich mit schwachen Schuldnern gemacht wird, wenn sie sich in einer Zwangslage befinden.

Wir erinnern uns noch und fühlen bis jetzt die Folgen der italienischen Tabakanleihe; diese Folgen empfindet das Tabakmonopol in der Form des Zwanges, die wertlosen italienischen Tabakprodukte zu kaufen. Für 400 Millionen Lire — in Marken war dies seinerzeit eine bedeutende Summe — wurde das Tabakmonopol auf Jahre hinaus zwangsweise zum Kontrahenten des faschistischen Staates. Jetzt aber soll das Tabakmonopol von den französischen Kapitalisten und von den durch ihre Schlaueit in geschäftlichen Dingen bekannten Griechen abhängig gemacht werden.

Erst kürzlich schrieb Professor Krzyzanowski, daß die Zündholzleihe zwar seinem Geschmack nicht entspricht, aber augenscheinlich notwendig war, denn aus einem leeren Gefäß kann auch Salomo nicht eingießen. Dies muß in der Weise verstanden werden, daß die Staatskassen so erschreckend leer sind, daß jede auch mit dem größten Risiko verbundene Möglichkeit ihrer Auffüllung angewandt werden muß. Dahin sind wir also im fünften Jahre des „freudigen Schaffens“ der Sanacja gelangt! Wir erinnern uns gut

daran, wie Pilsudski im Oktober 1927 nach Abschluß des Vertrages über die Stabilisierungsanleihe die Journalisten empfing und ihnen glänzende Horoskope für die Zukunft ausmalte, wie diese „Schlüsselanleihe“ uns die Kassen der Welt für neue Anleihen öffnen werde. Sie öffnen sich, aber mit Hilfe von idealen Dietrichen: Zündhölzern, Eisenbahnen, Tabak. Was haben wir noch zu verschleudern?

Wir bekommen Auslandsanleihen...

Diesen Hoffnungen gibt sich unser Finanzminister hin.

Der in Krynica weilende Finanzminister Matuszewski gewährte einem Pressevertreter eine Unterredung, in der er sich über die wirtschaftlichen und finanziellen Aussichten Polens im Jahre 1931 äußerte. Der Minister schaut sehr optimistisch in die Zukunft. Er sprach u. a. die Ueberzeugung aus, daß der Zustrom ausländischen Kapitals nach Polen im Jahre 1931 leichter sein werde als in den Jahren 1929 und 1930. Matuszewski begründet seine Ansicht damit, daß das Auslandskapital gezwungen ist, Anlagemöglichkeiten zu suchen und sie in erster Linie in den Staaten suchen wird, die ihren Schuldverpflichtungen nachkommen, wie das bei Polen der Fall ist. Weiterhin erklärt Matuszewski, daß der niedrige Kurs der polnischen Anleihen auf dem amerikanischen Markt ihn nicht beunruhige (?), denn dies ist lediglich ein Beweis dafür, daß es in Amerika schlecht stehe (Eine sonderbare Ansicht! — Die Red.).

Auf die Frage, wann das Geld von der Zündholzleihe einfließen werde, antwortete der Minister, daß, sofern das Anleihegesetz vor dem 1. Februar zustandekommt, der dritte Teil der Anleihesumme am 1. April eingehen werde, der Rest hingegen am 1. Juli.

Venizelos von Warschau abgereist.

Der seit drei Tagen in Warschau weilende griechische Ministerpräsident Venizelos hat gestern 11 Uhr vormittags am Grabe des Unbekannten Soldaten einen Kranz niedergelegt und wurde dann vom Staatspräsidenten auf dem Schloß mit einem Frühstück empfangen. Um 7 Uhr abends hat dann Venizelos Warschau verlassen und sich nach Wien begeben.

Man möchte endlich arbeiten.

Nachdem man von der Weihnachtsreise aus dem schönen Zakopane und Krynica zurückgekehrt ist, will man sich ernstlich an die Arbeit machen. Gestern vormittag hatte Senatsmarschall Raczkiewicz mit Sejmarschall Switański eine längere Unterredung, während der der künftige Arbeitsplan der beiden Kammern besprochen wurde. Bekanntlich gehen die Parlamentsferien am 12. Januar zu Ende.

Chemalige polnische Abgeordnete in Minsk verhaftet.

Wie aus Warschau gemeldet wird, wurden in Minsk die ehemaligen weißrussischen Abgeordneten des polnischen Sejm Rat-Michajlowski, Taraszkiewicz und Miotla, die nach Deutschland geflohen waren, und sich dann nach Minsk begeben hatten, in Minsk verhaftet. Ihre Verhaftung soll im Zusammenhang mit ihrer Teilnahme an einer Friedenskommission zur Zeit des polnisch-russischen Krieges stehen. Nähere Einzelheiten über diese Affäre, die recht dunkel zu sein scheint, fehlen noch.

Der Todesstampf Joffres.

Paris, 2. Januar. Der Zustand des Marschalls Joffre hat sich Freitag vormittag verschlechtert, so daß die Ärzte sich gezwungen sahen, ihm Serumpritzen zu geben. Sein Puls verzeichnet seit 24 Stunden mit ziemlicher Beständigkeit 140 Schläge. Die Serumpritzen lassen erwarten, daß Joffre noch den ganzen Freitag und die Nacht zum Sonnabend dem Tode standhalten kann.

Kongress der sozialistischen Studentenschaft

Morgen beginnt in Warschau der VI. Kongress des Verbandes der Unabhängigen Sozialistischen Akademikerjugend. Im Mittelpunkt der Beratungen stehen die Resolutions: „Die Taktik des Sozialismus in der gegenwärtigen Zeit“ (Gen. Lange, Krakau) und „Die Zusammenarbeit der sozialistischen Studentenschaft mit der Arbeiterbewegung“ (Gen. Mignez, Warschau). Ferner werden die Richtlinien der Politik des Verbandes in den Hochschulen sowie organisatorische Fragen behandelt. Im Zusammenhang mit dem Kongress findet am 6. Januar eine große Antikriegsveranstaltung statt.

Die Arbeit der sozialistischen Studenten Polens ist von großer Bedeutung für die Zukunft des Sozialismus in Polen. Diese Arbeit ist in den heutigen Verhältnissen äußerst schwierig, denn gerade an den Hochschulen macht sich ein überspannter Nationalismus der Endecja und der Sanacja breit. Umso höher ist die Arbeit der sozialistischen Studentenschaft einzuschätzen, die den Mut gefunden hat, dem nationalistischen Treiben des größten Teiles der Studenten das sozialistische Ideal entgegenzusetzen. Die DSA, die zu dem Kongress eingeladen worden ist, hat der sozialistischen Studentenschaft auf schriftlichem Wege ihre Grüße übermittelt.

Auf dem Wege zu einem baltischen Wirtschaftsblock.

Litauen — die treibende Kraft.

Der zwischen Lettland und Litauen abgeschlossene Handelsvertrag hat in der baltischen, vor allem in der litauischen Presse starke Beachtung gefunden. Dafür ist aber weniger das wirtschaftliche, sondern das grundsätzliche Moment maßgebend: es ist der erste Schritt zu einer Annäherung der baltischen Staaten untereinander, von dem zu erwarten ist, daß ihm weitere folgen werden. Zwischen Lettland und Estland sind auch bereits Verhandlungen wegen eines Tarifabkommens aufgenommen worden. Ferner haben Litauen und Estland beschlossen, baldige Verhandlungen wegen des Handelsvertrages aufzunehmen.

Man geht wohl nicht fehl, wenn man Litauen als die treibende Kraft in diesem Drang, das Ideal eines Wirtschaftsblocks der drei baltischen Staaten so weit als möglich zu verwirklichen, ansieht. Die Schwierigkeiten, die es mit Polen gehabt hat, sowie die starke gegen Deutschland gerichtete Unzufriedenheit, die dort augenblicklich herrscht, haben in ihm den Wunsch lebendig werden lassen, aus der bisherigen Isolierung herauszukommen.

Streik im Ruhrgebiet.

Essen, 2. Januar. Infolge der auf den Zechen des Ruhrgebiets durch Anschlag ausgebrochenen Kündigung der Belegschaften, ist es auf zahlreichen Schachtanlagen des Ruhrgebiets zu Teilstreiks gekommen. Es handelt sich hierbei um Teilstreiks, die auf das Betreiben der örtlichen Zellen der kommunistischen RGO (Revolutionäre Gewerkschaftsopposition) zurückzuführen sind. Von den Teilstreiks werden insbesondere das Hamborner, Reddingshäuser und Hammer Gebiet betroffen. Wie auf Anfrage von der Bergbaugruppe Hamborn der Vereinigten Stahlwerke mitgeteilt wird, sind auf 4 von 6 Schachtanlagen Teilstreiks ausgebrochen. Von insgesamt 5500 Bergleuten sind hier 2500 in den Streik getreten.

Alle Kohlengruben in Südwales stillgelegt

Der Streik überall durchgeführt.

London, 2. Januar. Im Kohlenstreitgebiet von Südwales hat sich die Lage am zweiten Tage des Streiks nicht verändert. Die Grubenbesitzer hielten eine Versammlung ab, auf der ihre Stellungnahme gegenüber schiedsrichterlichen Bestrebungen erklärt wurde. Der Streik ist vollständig durchgeführt. Alle Gruben werden durch Streikposten bewacht. Allgemein hofft man jedoch auf eine baldige Beilegung des Streiks.

Vor der Genfer Tagung.

Man versucht die Entscheidung über die deutschen Minderheitenbeschwerden zu verschleppen.

Berlin, 2. Januar. Wie die Telegraphenunion zuverlässig erfährt, ist mit dem englischen Außenminister Henderson bereits endgültig der Tausch des Ratsvorsitzes vollzogen worden. Während Henderson den Vorsitz der Januarratstagung übernimmt, wird Reichsaussenminister Curtius der nächsten Ratstagung präsidieren.

Genf, 2. Januar. In den hiesigen unterrichteten Kreisen verlautet, daß die polnische Regierung auf der Januarratstagung des Völkerbundesrates die französische Unterstützung zunächst in dem Sinne suchen werde, daß durch Anweisung der Zuverlässigkeit des in den drei deutschen Beschwerdennoten vorgebrachten Anlagematerials eine sofortige Entscheidung unmöglich gemacht wird. Man erwartet daher, daß in den Genfer Verhandlungen im Januar vor

der sachlichen Behandlung der deutschen Beschwerdennoten von polnischer Seite die Frage aufgeworfen wird, ob und wie eine Nachprüfung des deutschen Anlagematerials erfolgen müsse. Eine derartige Prüfung dürfte im Hinblick auf das umfangreiche, auf der sofortigen Untersuchung der Vorfälle aufgebaute und völlig einwandfreie deutsche Material, überhaupt nicht notwendig sein. Trotzdem muß damit gerechnet werden, daß die Frage der Zuverlässigkeit des deutschen Beschwerdematerials einen breiten Raum einnimmt und zweifellos zur Verschleppung der endgültigen Entscheidung ausgenutzt werden wird. Dem Völkerbundsrat steht sachungsgemäß die Möglichkeit offen, aus seiner Mitte einen Untersuchungsausschuß zur Feststellung der Tatsachen zu bilden.



Prof. Goldstein,

der hervorragende deutsche Physiker, ist dieser Tage, 80jährig, gestorben.

Die neueste Revolution.

Diesmal in Panama. — Der Präsident bereits zurückgetreten. Die Revolutionäre fleisch.

New York, 2. Januar. Die siegreichen Aufständischen in Panama haben eine vorläufige Regierung unter Dr. Harmodio Arias eingesetzt. Unter den auf der Regierungsseite bei den Kämpfen Gefallenen befindet sich Rubolfo Chiari, der jahrelang der eigentliche politische Führer Panamas war. Die amerikanische Gesandtschaft wird von Truppen ständig bewacht.

New York, 2. Januar. Wie aus Panama gemeldet wird, greift die Revolutionsbewegung insbesondere an der Atlantikküste um sich. Der Gouverneur der Provinz Colon erhielt den Auftrag, alle Beamten der früheren Regierung zu verhaften, falls sie sich weigern sollten, die neue Regierung anzuerkennen. In der Stadt Panama ist alles ruhig. In Colon forderten Straßenkämpfe 16 Todesopfer. Die Anhänger der revolutionären Bewegung haben die Polizei entwaffnet und übernahmen selbst den Ordnungsdienst.

New York, 2. Januar. Der Präsident von Panama Krolemena hat seinen Rücktritt erklärt.

New York, 2. Januar. Nach den letzten Meldungen aus Panama, hat sich die Lage dadurch zugespitzt, da der Gouverneur von Colon, Galindo, sich hartnäckig weigert, die neue provisorische Regierung anzuerkennen, obwohl jeglicher Widerstand angesichts des überwältigenden Erfolges der Aufständischen zwecklos erscheint. Dazu kommt, daß die amerikanischen Truppen sich vollkommen passiv verhalten.

ten. Falls Galindo in seiner Haltung verharret, werden die Aufständischen gegen ihn gewalttätig vorgehen.

Niederlage der Aufständischen in Burma

London, 2. Januar. Die Aufständischen in Burma erlitten eine schwere Niederlage durch englische Truppen. Bei einem Kampf eroberten die Truppen das Hauptlager der Aufständischen und schlugen diese in die Flucht. Die Aufständischen haben 200 Tote auf dem Kampffeld zurückgelassen.

London, 2. Januar. Nach der Eroberung des Hauptquartiers der Aufständischen in Burma haben die englischen Truppen die Verfolgung auch in anderen Gebieten aufgenommen. Nach amtlichen Schätzungen haben die Aufständischen bisher etwa 300 Tote und Verwundete sowie 60 Gefangene verloren. Die Eroberung des Hauptquartiers war sehr schwer, da es auf einem Hügel im dichtesten Teil des Dschungels lag. Im palastähnlichen Gebäude des obersten Führers wurden die Uniform des ermordeten englischen Offiziers und zahlreiches anderes Material gefunden. Es verlautet, daß der Führer der Aufständischen gefallen sein soll. Die Verfolgung der Aufständischen im Dschungel bereitet nur geringe Schwierigkeiten, da der Widerstand der Flüchtenden sehr schwach ist. Man rechnet mit einer schnellen und vollständigen Unterdrückung des Aufstandes.

Die Nationalsozialisten möchten...

daß Innenminister Dr. Wirth und Reichswehrminister Dr. Gröner vor den Staatsgerichtshof gestellt werden.

Berlin, 2. Januar. Wie der nationalsozialistische Parlamentsdienst mitteilt, haben die Nationalsozialisten einen Antrag im Reichstag eingebracht, wonach der Reichsinnenminister Dr. Wirth und der Reichswehrminister Dr. Gröner wegen Verletzung der Reichsverfassung vor dem Staatsgerichtshof für das Deutsche Reich angeklagt werden sollen, sowie ferner ein Untersuchungsausschuß zur Aufklärung darüber eingesetzt werden soll, inwieweit bestimmte Summen des Haushaltes für parteipolitische Zwecke wie für die Ueberwachung der NSDAP. durch Ministerialdirektor a. D. Spiecker oder für die „Besitznahme“ des Landes Thüringen verausgabt worden seien. Die Verfassungsverletzung Dr. Wirths wird in dem Antrag in der nach Ansicht der Nationalsozialisten bewußt unwahren Behauptungen, die NSDAP. verfolge hochverräterische Ziele und Mitglieder der NSDAP. dürften infolgedessen nicht als Polizeibeamte verwendet werden, sowie ferner in der Sperrung der Reichszugänge für Polizeizwecke für Thüringen gesehen. Die Verfassungsverletzung des Reichswehrministers Gröner wird in dem Erlaß vom Jahre 1929 gesehen, wonach alle in Reichswehrbetrieben beschäftigten Arbeiter und Angestellten, die der NSDAP. angehörten, zu entlassen seien.

Friedenstone aus U. S. A.

New York, 2. Januar. Präsident Hoover stellte in den Mittelpunkt seiner Neujahrsvorlesung den Londoner Flottenvertrag, der nunmehr endgültig in Kraft getreten ist, nachdem Island ihn ratifiziert hat. Die Proklamierung des Vertrages sei für das bevorstehende Jahr eine bedeutende Friedensgeste. Hoover sprach dann von den Bestimmungen des Vertrages, der das britische Reich, Japan, Italien, Frankreich und die Vereinigten Staaten zu einer gemeinsamen „Front des guten Willens“ zusammenschließe.

Staatssekretär Stimson wies in einer Erklärung darauf hin, daß dieses glückliche Vorzeichen für den Frieden und dieses Beispiel der Begrenzung und Beschränkung der Rüstungen durch gemeinsame Vereinbarungen nach seiner Ueberzeugung dazu beitragen werde, die weiteren Friedensbemühungen im neuen Jahr zu fördern. Die Verständigung unter den Völkern müsse immer die internationale Politik leiten. Zwei große Fortschritte seien in dieser Hinsicht schon erzielt worden: 1. der Londoner Vertrag und 2. der Kriegsverzichtsvertrag aus dem Jahre 1929.

Ein Mitglied der Arbeitspartei in den Adelsstand erhoben.

London, 2. Januar. Norman Angell, der bekannte englische Pazifist und ehemalige Mitkämpfer von Berta Suttner, ist am Neujahrstag vom König in den Adelsstand erhoben worden.

Norman Angell ist durch sein vor dem Kriege erschienenes Buch „Die große Illusion“ zu einer Weltberühmtheit geworden. Er führte in seinem Buch den Nachweis, daß der Krieg in unserer Zeit nicht nur den Besiegten, sondern auch den Siegern ruiniere. England hat diese Wahrheit schmerzlich an sich selbst erfahren müssen. Norman Angell ist Mitglied der Arbeiterpartei.

Schwere Unfälle am Neujahrstage in England.

London, 2. Januar. In den ersten Morgenstunden des Freitag wurden bei Paisley 35 Personen bei einem Zusammenstoß zwischen einem Ueberlandauto und einem Straßenbahnwagen verletzt. Die Unglücksstelle befindet sich etwa eine Viertelstunde von dem Ort, wo vor etwa einem Jahr 70 Kinder bei dem Brand eines Lichtspielhauses das Leben verloren. Infolge der vereisten Straße schlenbert der Autobus, der mit hoher Geschwindigkeit fuhr, gegen einen Straßenbahnwagen, der aus dem Gleis gehoben wurden. Beide Fahrzeuge legten sich quer über die Schienen. Sie waren vollbesetzt mit Personen, die von Bergnütigungen nach Hause zurückkehren wollten. 15 Verletzte wurden in die Krankenhäuser gebracht. Einige von ihnen befinden sich in Lebensgefahr.

Am Neujahrstage verloren in England ferner 9 Personen ihr Leben durch Kraftwagenunfälle aller Art. Rund 20 Personen wurden verletzt. Der schwerste Unfall ereignete sich in Schottland, wo ein Kleinauto verunglückte und 3 Menschen getötet wurden.

Aus „großer“ Zeit.

Hu j u m, 2. Januar. Auf der Hallig Lagenden ist eine Flaschenpost angeschwemmt, die von der während des Weltkrieges torpedierten und gesunkenen „Lusitania“ stammt. Die Flasche, die über und über mit Algen und Muscheln bedeckt war, enthielt einen Zettel mit der Mitteilung, daß die „Lusitania“ in 10 Minuten sinken würde. Die Mitteilung ist von 10 Fahrgästen unterschrieben. Da die Post als echt angesehen wird, ist der Zettel der Cunard Line zugesandt worden.

Aus Welt und Leben.

Hat der Mond da mitzureden?

Ein seltsamer Wurm.

In Spalten des Meeresbodens lebt, besonders in der Südsee in der Nähe der Samoa-Inseln, ein seltsamer Wurm, der sogenannte Palolo-Wurm, der für zwei verschiedene Wissenschaftler, für den Zoologen und für den Astronomen, von ganz besonderem Interesse ist. Von dem zur Ordnung der Vorstentwürmer gehörigen Tiere trennt sich zur Zeit der Geschlechtsreife das fingerdicke Hinterende mit den Geschlechtsorganen ab und bewegt sich vollständig frei und selbständig im Meere. Diese Hinterenden der Würmer erscheinen in unermesslicher Menge jährlich zweimal am Strande, das erstmal im Oktober und das zweitemal im November.

Ganz besonders interessant ist es nun aber, daß dieses Erscheinens beide Male genau am Tage des letzten Mondviertels selbst eintritt. Die Würmer sind eine Lieblingsnahrung der Inselaner und werden zu den bestimmten Zeiten massenweise aus dem Meere gefischt. Nach Entleerung der Geschlechtsprodukte ins Meer sterben die Hinterenden ab, während die Vorderenden der Tiere am Leben bleiben. Ueber den Zusammenhang des Erscheinens, das mit unfehlbarer Pünktlichkeit zur Zeit des letzten Mondviertels erfolgt, mit dem Trabanten unserer Erde ist noch nicht bekannt. Es ist vorläufig noch Aufgabe der wissenschaftlichen Forschung, festzustellen, ob und inwieweit der Mond einen Einfluß auf Leben und Fortpflanzung dieses seltsamen Wurmes hat.

Bildet die linke Hand aus.

Ein sonderbares Argument.

Nach Ansicht zahlreicher medizinischer Autoritäten wird der Mensch mit gleichen Anlagen der Linken wie der rechten Hand geboren; falsche Erziehung und Unquemlichkeit lassen einseitig nur die Rechte ausbilden. Es gibt zwar Berufe, bei denen die Linke eine größere Rolle spielt; im allgemeinen ist die Linke jedoch nur eine Hilfskraft. Mit den Vorteilen einer harmonischen Ausbildung hat sich schon das Altertum befaßt; der berühmte Gelehrter Plutarch versuchte seine Landsleute zu gleichmäßiger Ausbildung beider Hände zu veranlassen, allerdings ohne Erfolg. Nicht mehr Glück hatte Benjamin Franklin, der 1779 an die verantwortlichen Leiter der amerikanischen Erziehung eine „Wittenschrift der linken Hand“ richtete. Er verlangte darin die Ergänzung des Schulplanes durch Bestimmungen über die Ausbildung der linken Hand.

Neuerdings widmet sich ein französischer Arzt, Dr. Armaingaud, mit besonderer Hingabe der Frage, über die er kürzlich vor der Akademie der Medizin in Paris sprach. Er forderte seine Kollegen auf, sich für eine obligatorische Ausbildung der linken Hand in den Schulen einzusetzen. Zu diesem Zweck wurde eine vorläufige Propagandaorganisation gegründet. Dr. Armaingaud beruft sich besonders darauf, daß die militärische Tüchtigkeit nach dem Wort des englischen Generals Baden-Powell erst durch die Entwicklung der Linken ihre höchste Vollkommenheit erreichen könne. Das zeige sich beim Handgranatenwerfen, Schießen und anderen Geschickshandlungen. Für einen Arzt ein sonderbares Argument!

Sie können uns leid tun, Herr Hoover!

Washington, 2. Januar. Präsident Hoover hat gestern 6429 Neujahrgratulantent den Hand schütteln müssen.

Hochwassergefahr an der Mosel und am Rhein.

Koblenz, 2. Januar. Die Obermosel erreichte um 14 Uhr in Trier einen Pegelstand von 4,13, um 17 Uhr betrug der Pegelstand 4,19 Meter, was da ab ist mit einem ständigen Fallen des Wassers der Mosel zu rechnen. Auf dem Rhein ist das Verbot der Hochwasserfahrt eingetreten. Die Koblenzer Schiffsbrücke mußte auf beiden Seiten um ein beträchtliches Stück verengt werden. Für den Verkehr über die Brücke ist jedoch noch keine Einschränkung eingetreten. An niedrig gelegenen Uferstellen ist das Wasser an der Mosel und am Rhein etwas über die Ufer getreten. Bei dem jetzt einsetzenden kalten Wetter rechnet man damit, daß kein Hochwasser eintritt.

Tagesneuigkeiten.

Wieder ein Anschlag auf die Arbeiterlöhne.

In der Fabrik von Maurycy Przygorcki wurde den Arbeitern gekündigt und die Grundlöhne herabgesetzt...

Außerordentliche Versammlung der Fabrikmeister.

Heute, um 7 Uhr abends, findet im Lokale, Jeromskięgo 74, eine außerordentliche Versammlung aller Fabrikmeister statt...

Die Kriegs- und Kriegsinvaliden in Lodz.

Insgesamt befinden sich in Lodz 8560 Invaliden, davon 1167 in der Lodzger Abteilung des Kriegsinvalidenverbandes...

Neujahrsglückwünsche im Stadtrat.

Am Neujahrstage nahmen der Vorsitzende des Stadtrats Jng. Hologreber und Vizepräsident Kapalski sowie die Mitglieder des Magistrats im Saale des Stadtrats die Neujahrsglückwünsche von seinen der Behörden und Aemtern...

Die Verschuldung des Magistrats bei der Gasanstalt.

Auf der letzten Magistratsitzung wurde die Angelegenheit des Guthabens der Gasanstalt für die Straßenbeleuchtung erörtert, das etwa 200 000 Zloty ausmacht...

Versiegelung von Verbandslokalen.

Die Untersuchungsbehörden wollen festgestellt haben, daß in dem jüdischen Verband der Bäckereiangeestellten und im Verband jüdischer Lastträger in der Jagiwnicka 4, ungesetzliche Arbeit geleistet werde...

Vorträge über die Tuberkulose.

Auf Bemühen des Wojewodschaftskomitees der „Antituberkulosekongress“ werden in den nächsten Tagen folgende Vorträge veranstaltet: Am 4. Januar im Lokale der V.M.C.A. um 12 Uhr mittags spricht Dr. Zebrowski über „Tuberkulose der Nase, des Halses und des Kehlkopfes“...

„Lodz im Kampfe mit der Tuberkulose“; am 5. Januar von 19.10 bis 19.30 Uhr, Dr. Kon über „Der Kampf mit der Tuberkulose im Heere“; am 8. Januar von 19.10 bis 19.30 Uhr, Dr. Tenenbaum über „Die Lodzger Krankenkasse im Kampfe mit der Tuberkulose“; am 11. Januar von 16 bis 15.20 Uhr, Dr. Skalski über „Antituberkulosekongress“.

53 Unfälle bei der Arbeit in einem Monat.

Die Rettungsbereitschaft der Krankenkasse fuhr im Monat Dezember 3037mal aus. Vor allem erzielte sie bei 53 Unfällen bei der Arbeit Hilfe, wobei fast alle Verunglückten ins Krankenhaus überführt werden mußten...

Ungewöhnliches Drama eines Mädchenhändlers.

Die in der Brzezinska-Straße wohnhafte Chana Krider erhielt vor einigen Tagen von ihrem in Buenos Aires in Untersuchungshaft sitzenden Manne einen Brief folgenden Inhalts: „Bemühe dich um die Uebernahme meines aus Bargeld und Immobilien bestehenden großen Vermögens, da, wenn ich nicht zum Tode verurteilt werde, Selbstmord verüben werde.“

Chana Krider begab sich mit dem sehr schrecklichen Schreiben zu den diesbezüglichen Behörden, die eine Untersuchung einleiteten und folgendes feststellten:

Vor dem Ausbruch des Weltkrieges wohnte an der Brzezinska-Straße der Friiseur David Krider, der noch nicht lange verheiratet und bereits von seiner Frau Chana geb. Migrom eine dreijährige Tochter besaß. Im Jahre 1914 schlug er seiner Frau vor, ihn nach dem Auslande fahren zu lassen, wo er sich eine Existenz schaffen und sie mit dem Kinde nach dem Kriegsende nachkommen lassen werde...

diesem in Streit und brachen alle Beziehungen zu ihm ab, worauf sie beschloßen, für einen anderen „Unternehmer“ Ware aus Polen einzuführen. Bei dieser Gelegenheit wollten sie sich für den ihnen von Krider zugefügten Schaden in einer schrecklichen Weise rächen. Als zwei mit Krider verfeindete Agenten nach Lodz kamen, um einen Transport für die Freudenhäuser in Buenos Aires anzumerden, trat einer von ihnen als Heiratskandidat aus Amerika auf, während der andere die Rolle eines Vermittlers spielte...

David Krider konnte es nicht verschmerzen, daß seine eigene Tochter, die er seit 16 Jahren nicht gesehen hatte, in derselben Stadt in ein Freudenhaus geraten war, in der auch er ein derartiges „Unternehmen“ besaß. Er beschloß daher, seine Tochter aus dem Hause der Schande zu befreien, ohne sich ihr als Vater zu erkennen zu geben. Er begab sich sofort nach dem bezeichneten Freudenhause, wo er seine Tochter mit ihrem „Manne“ antraf. Außer sich vor Erregung holte er ein Messer aus der Tasche hervor und brachte dem Agenten eine schwere Wunde bei...

DIE LICHTTRÄGERIN

ROMAN VON ERNEST BECHER

Copyright by Maria Feuchtwanger, Halle a. d. S.

„Ich soll gut sein, ich soll nicht böse zu dir sprechen!“ rief er in überwallender Bitterkeit. „Weißt du, was du verlangst? O, ich verstehe, warum du so bittest! Du fürchtest für deinen Vater — sei ruhig, es geschieht ihm nichts! Ich verlange ihn nicht, obgleich er mich um meinen Gewinn betrogen hat. Aber er mag ihn sich behalten! Nun ich erkannt habe, wie sehr dein Herz an Hebenstreit hängt, verzichte ich auf das Geld. So wie dein Vater mich um dieses betrogen hat, so hast du mich um meine Liebe betrogen! Hebenstreit liebst du, mir hast du Liebe nur gehandelt. Das ist verächtlich, Lotte, und darum verachte ich dich!“

Lotte zitterte wie Espenlaub. Das, was Felix gesagt, war so ungeheuerlich, so beleidigend, daß es nicht mehr gut zu machen war. Sie konnte keine Worte finden, nur stumm den Arm ausstrecken und zur Türe weisen.

Es hätte dessen nicht bedurft, denn Felix sah ihre Gebärde nicht mehr. Nach seinen letzten Worten hatte er sich gewendet und stürmte nun ohne Gruß zur Türe hinaus und davon.

Lotte aber saß auf das Sofa, barg das Gesicht in den Händen und weinte laut auf. Der Bruch war unheilbar, diese Beleidigung konnte, durfte sie nicht vergeben, wollte

ne nicht ihre Selbstachtung verlieren — sie mußte ihre Liebe begraben! Und sie hatte doch Felix so lieb!

Immer bestiger wurde ihr Weinen, immer wilder ihr Schmerz, ihr ganzer Körper wurde von krampfhaftem Schluchzen erschüttert.

So fand sie ihr Vater, als er heimkam.

Thomas Marhold war in Augsburg gewesen. Der Abgesandte seines Gläubigers Selle hatte ihn am Samstag vormittags den fälligen Wechsel präsentiert und ihm dabei bedeutet, Selle könne denselben absolut nicht prolongieren. Der Fabrikant hatte dem Manne geantwortet, es sei auch gar nicht seine Absicht, ein solches Verlangen zu stellen, doch möge der Abgesandte mit ihm nach Augsburg fahren. Marhold wolle nämlich die Maschinen-Ausstellung besichtigen, welche vor einigen Tagen dortselbst eröffnet worden sei, und werde bei dieser Gelegenheit Selle einen Besuch abstatten und den Mann persönlich bezahlen. Der Abgesandte hatte sich vorsichtigerweise zuerst überzeugt, daß Marhold wirklich die fällige Summe besitze, war aber dann bereitwillig auf das Verlangen des Fabrikanten eingegangen.

Als Marhold dann auf der Rückreise allein im Waggonabteil saß, da bedachte er, wie gnädig es das Geschick mit ihm gesüßt hatte. Wenn ihm auch vor vierzehn Tagen die Fahrt nach Edelfhof augenblicklich nicht den erhofften Erfolg gebracht hätte, so war sie doch der Wendepunkt seines Schicksals gewesen, denn damals hatte er die Brieftasche und mit ihr das Glückselig gefunden. Anstandslos war dasselbe eingelöst und er war dadurch insstand gesetzt worden, den Wechsel zu bezahlen. Mit Vergnügen erinnerte er sich, wie das Gesicht Selles, das bei Marholds Eintritt steinhart geworden war, sich verändert hatte, als der Fabrikant die Banknoten auf den Tisch gab. Erst

war der Alte verduzt, dann gar verlegen geworden und schließlich hatte er große Freude markiert und immer wieder versichert, er stehe dem Herrn Marhold sehr gerne und jederzeit mit seinem ganzen Vermögen zur Verfügung, nur diesmal habe er leider, leider zu seinem allergrößten Bedauern nicht prolongieren können, da er selber große Zahlungen zu leisten habe; aber in Zukunft möge der Herr Fabrikant sich im Bedarfsfalle nur getroßt wieder an ihn wenden, er werde ihm gerne dienlich sein und so weiter.

Marhold mußte lächeln, wenn er sich den händereißenden Alten mit seiner fortwährend wechselnden Physiognomie vorstellte. Der alte Fuchs hatte anfangs wahrscheinlich gedacht, Marhold wolle den Gläubiger durch eine persönliche Vorsprache zur Prolongation bewegen. Als er dann die Banknoten gesehen hatte, da mochte er eingesehen haben, daß ihm die Beute, in deren sicherem Besitze er sich bereits gewöhnt, entschlüpft war — der Alte hatte wohl geglaubt, auf billige Weise Marholds Fabrik in die Hände zu bekommen! Und als er zu der Erkenntnis gelangt war, daß seine Annahme irrig gewesen war, da hatte er gute Miene zum bösen Spiele gemacht und seine ferneren Dienste angeboten in dem Gebanten: „Was diesmal nicht ist, kann später einmal noch werden!“ Aber Marhold würde sich hüten, sich noch einmal mit diesem Gurgelabschneider einzulassen!

Bei Besichtigung der Maschinen-Ausstellung hatte der Fabrikant manches Interessante gefunden, das ihm für die Zukunft von Nutzen sein konnte, und schließlich hatte er vor seiner Rückreise bei einem Juwelier ein Ketten mit einem Rubinanhänger erstanden, um es seinem geliebten Lotchen zu bringen. Was Wunder, daß er schließlich und guter Dinge war! Er konnte der Zukunft beruhigt ins Auge sehen.

(Fortsetzung folgt)

Sport-Turnen-Spiel

Ist Wintersport gesund?

Wir entnehmen einer ausländischen Arbeiterzeitung folgenden Artikel: Noch nicht allzulange besteht die Arbeiter-Wintersportbewegung und — noch lange nicht in wünschenswertem Umfange. Viele schätzen sich auch heute noch hinter dem warmen Ofen vor den eingebildeten Gefahren des Winters. Wir aber wissen, daß uns die grimmigste Kälte nichts anhaben kann, wenn wir nur unseren Körper entsprechend behandeln. Im Gegenteil: Sieben Tage Wintersport sind für die Gesundheit soviel wert wie drei Wochen Sommerferien, behaupten viele Wissenschaftler. Das ist glaubhaft. Die Kältereize, verbunden mit durchgreifenden Bewegungen, bringen einen Stoffwechsel in unserem Körper zustande wie höchstens noch das Schwimmen im Sommer. Dazu atmen wir die denkbar reinste Luft, weißer Schnee alle Verunreinigungen der Luft einfängt und bindet.

So wird heute der früher nur im Sommer betriebene Sport mehr und mehr auch im Winter im Freien betrieben. Fußball ging damit voran, andere Bewegungsspiele folgten, und Waldläufe bringen auch die Leichtathleten in Schnee und Eis ins Freie. Dazu kommt als Krönung der Lawinenart an anschwellende reine Wintersport.

Aber — eine jede Sache hat ein Aber! Grimmige Winterkälte schadet nichts bei entsprechender Kleidung und Bewegung. Aber der durch die Bewegung erhitzte Körper ist empfindlich gegen Kälte, wenn die Bewegung aufhört. Darum muß die womöglich durchschwitzte Sportkleidung möglichst schnell durch trockene Winterkleidung ersetzt werden, nachdem der Körper vom Schweiß trodengerieben wurde.

Nagelkaltes Tauwetter oder scharfer Nordostwind sind gefährlich, selbst für wetterfeste Naturen. In jeder Ruhepause ist der erhitzte Körper dem plötzlichen Temperaturwechsel ausgesetzt. Darum Vorsicht! Immer Ueberkleidung zur Hand haben, selbst bei noch so kleinen Pausen. Die meisten Erkältungskrankheiten entstehen in den Uebergangszeiten des Herbstes und Frühlings, an den regenreichen, unfreundlichen Tagen und bei der Schneeschmelze.

Vor allem sind nasse kalte Füße Krankheitsursachen. Mit gutgefettetem derben Schuhwerk und zwei paar Strümpfen darin — oder ein Paar Strümpfe und ein Paar Fußlappen — vermeiden wir sie möglichst. Bekommen wir sie doch, ist Trockenreibung mit Strumpfwechsel sofort vorzunehmen, sobald Gelegenheit dazu ist. Auch ein heißes Fußbad tut Wunder — nur nicht etwa erfrorene Glieder in heißes Wasser stecken. Die müssen warm gerieben werden — am besten mit Schnee — und dann allmählig angewärmt.

Erkriegen einzelner Körperteile bei scharfem Wind ist auch nicht gerade gesund. Füße, Hände, Ohren, Nase sind daher möglichst zu schützen, wenn rauher Nordost über die Höhen streicht.

Und nun noch etwas über die Krone des Schneeschuhsports, über alpine Schneetouren. Schneebriillen sind nötig, um die gefürchtete Schneebblindheit zu vermeiden — man

braucht sie übrigens auch auf allen anderen langausgedehnten Schneetouren.

Ferner verbrennt die alpine Winter Sonne insolge ihrer violetten Strahlen unbarmherzig die Haut. Also nicht zu lange Sonnenbäder machen und vor allem Sonnenbrandsalbe mitnehmen. Daß man auf solchen Touren überhaupt eine kleine Reiseapotheke mitführen muß, versteht sich von selbst.

Zum Schluß noch eine dringliche Warnung: Unglaublich schnell kommen in den Alpen Wetterstürze. Die Bergbewohner haben dafür untrügliche Anzeichen. Schlägt derer Warnungen nie in den Wind; verzichtet lieber auf die schönsten Touren; denn unter Lawinen begraben zu werden oder mit ihnen abzusinken, oder im Schneesturm jede Richtungsmöglichkeit zu verlieren und hilflos Abwärts, Versteigungs- und tödlichen Ermattungsgefahren ausgesetzt zu sein, ist sicher auch nicht der Gesundheit zuträglich. Vor Schneestürmen in den Alpen macht sich der Flachlandbewohner kein Bild; die muß man erlebt haben, um ihre ganze Furchtbarkeit zu ermessen. Also: Vorsicht!

Die Schweiz meldet für Eishockey-Weltmeisterschaft.

Am letzten Tage der Anmeldungen lief beim polnischen Eishockey-Verband die Anmeldung der Schweizer Nationalmannschaft für die bevorstehende Weltmeisterschaft ein. Die Beteiligung der Schweiz bedeute für die ganze Welt eine Sensation, sind doch die Schweizer im Eishockey auf dem europäischen Erdteil eine Klasse für sich. Bekanntlich hat sich die Schweiz vor 6 Jahren wegen Differenzen von der weiteren Teilnahme an den Weltmeisterschaften kategorisch zurückgezogen. In Krynica wird die Schweiz nach jahrelanger Unterbrechung ihre Chancen auf den Weltmeistertitel verteidigen.

Notwendigkeit des Unterrichts in der Muttersprache.

Man sollte meinen, die Forderung nach dem muttersprachlichen Unterricht für die nationalen Minderheiten sei eine Selbstverständlichkeit, über welche zu diskutieren es sich erübrige. Aber wie auch sonst im Leben, findet diese pädagogische Selbstverständlichkeit gleichfalls nicht das Verständnis bei der Allgemeinheit, welches man voraussetzen geneigt ist. Besonders auffallend ist die Tatsache, daß selbst nicht alle Lehrer, fogar zur völligen Minderheit sich zählende, von der Wichtigkeit des Unterrichts in der Muttersprache durchdrungen sind, oder wenigstens sich den Anschein geben, als sei diese Angelegenheit von keiner eminenten Bedeutung für die Bildung des Kindes. Ist dieser Mangel an Verständnis bei Laien noch verständlich, so läßt er bei

einer nicht auffallenden Farbe, kleidet den Mann am besten.

Der Krieg hat nicht nur die mächtigsten Throne in Europa gestürzt, aber er hat auch den Galarummel weggefegt. Nichts ist davon übriggeblieben, weil die Völker eingesehen haben, daß diese lächerliche Verkleidung niemandem etwas nützt, dafür aber unnötig viel Geld kostet. Wir haben jetzt andere Sorgen. Die Zahl der hungernnden Menschen und der Obdachlosen geht in viele Millionen. Diesen Opfern des Krieges und der kapitalistischen Wirtschaftsordnung Arbeit, Brot und eine Wohnung zu geben, ist die erste Pflicht einer jeden Regierung und der gesamten Allgemeinheit. So denken und handeln die Sozialisten in allen Ländern, wo sie etwas zu sagen haben. Viel schlimmer stehen die Dinge dort, wo die Sozialisten ohne jeden Einfluß sind. Das ist leider bei uns in Polen der Fall, denn hier sind die Sozialisten nach dem letzten Wahlkampf zu einem einflusslosen Häuflein im Sejm herabgedrückt worden. In einem jeden Lande, wo die Sozialisten einflusslos dastehen, wütet der Faschismus, der Nationalismus, und die Ausbeutung der Arbeiter feiert wahre Orgien.

Die Militaristen tragen in Polen die Köpfe hoch. In allen polnischen Städten, und hauptsächlich in den Kaffeehäusern und Gastwirtschaften, steht man viele Offiziere mit dem blinkenden „Sabel“, und auf der anderen Seite tragen sie noch einen Revolver. Sie sind die Herren im Lande, und da braucht man sich nicht zu wundern, wenn diese Herren eine Sehnsucht nach einer Galauniform bekunden. Im Kriege nützt das nichts, bietet höchstens ein gutes Ziel für die feindlichen Schützen, aber im Kaffeehaus kann man damit den Mädchen imponieren, und daher das Verlangen nach der „Gala“. Die Galauniform ist vorläufig noch nicht da, aber sie kommt bestimmt. Die polnische Presse weiß bereits zu melden, daß Vorbereitungen getroffen werden, und daß in einigen Wochen die Galauniform sich auf der Straße zeigen dürfte. Das hat uns noch gerade gefehlt, und das wird auch zu den leeren Kassen und den 250 000 Arbeitslosen vorzüglich passen. Die Obdachlosen werden sich sicherlich auch freuen, wenn sie die Galauniform auf der Straße sehen werden. Dann erhalten noch die Staatsbeamten nagelneue Uniformen, und wir sind gegen die Not und das Elend gerüstet.

Ein Krynica-Film in Wien.

Die polnische Gesandtschaft in Wien führt gegenwärtig ein Propagandafilm für die bevorstehende Eishockey-Weltmeisterschaft vor. Der Film umfaßt Polen, Krynica, den polnischen Sport, das Terrain der Weltmeisterschaft usw.

Auszeichnung von Radfahrern.

Der polnische Radfahrerverband hat beschlossen, allen Radfahrern, die in der abgelaufenen Saison neue polnische Rekorde aufgestellt haben, durch Diplome auszuzeichnen. Folgende Fahrer sind demnach auszuzeichnen: Szamota für Rekorde auf 200, 300, 400 und 500 Meter mit fliegendem Start; Czesław Bryszke für Einstundenrekord und über 50 Kilometer; Josef Lange für neue Rekorde hinter der Rolle über 1, 3 und 5 Kilometer mit fliegendem Start; Josef Olszutez über 5 und 10 Kilometer mit stehendem Start; Lenczynski und Janocinski für einen neuen 200-Meter-Rekord auf dem Tandem und Fronczkowski und Renczia über 1000 Meter auf dem Tandem.

Winters Einzug.



Lehrern entweder auf ungenügende pädagogische Ausbildung oder, was wohl häufiger vorkommt, auf bewusste und böswillige Ignorierung des fundamentalen pädagogischen Grundsatzes schließen.

Leider gibt es auch in den Reihen der deutschen Erzieher solche „Auch-Pädagogen“, die aus Gründen persönlichen Vorteils gegen eine bessere innere Einsicht und entgegen den verpflichtenden Gesetzen dem Drängen mancher Schulinspektoren nachgeben und die polnische Sprache als Unterrichtssprache in ihren Schulen einführen.

Insbesondere betrifft das die sogenannten Gesinnungsfächer, vor allem Geschichte. Wie schon der Name hinweist, soll der Unterricht in diesem Fache das Herz des Kindes bilden, zur edlen Gesinnung erziehen. Es genügt daher die bloße Vermittlung von Daten, Namen und geschichtlichen Begebenheiten nicht, es muß in erster Linie der sittliche Gehalt der einzelnen methodischen Einzelheiten gewonnen werden. Das ist das Hauptziel des Geschichtsunterrichts (vor allem in den Volksschulen). Und wer wollte leugnen, daß dies Ziel nur dann erreicht werden kann, wenn der Stoff den Kindern in der trauten Muttersprache geboten wird. Auch dann, wenn die deutschen Kinder die polnische Sprache genügend beherrschten, wäre diese formale Seite des Unterrichts nicht anders als in der Muttersprache zu erreichen.

Es gibt keine stichhaltigen Gründe für eine Ausschaltung der Muttersprache, im Gegenteil, alle sprechen für die Muttersprache als Unterrichtssprache, vor allem der Gesinnungsfächer. Der Hinweis, daß die Landessprache gefördert wird, wenn auch diese Gegenstände in derselben erteilt werden, darf nicht ernst genommen sein. Jedes Unterrichtsfach hat sein eigenes Ziel, darf also nimmer Hilfsfach sein, auch nicht für die Landessprache. Züngelt kam der Verfasser dieses Aufsatzes mit einem deutschen Lehrer ins Gespräch. Berührt wurde in demselben auch die Tendenz der Einführung der polnischen Sprache bei dem Erteilen der Geschichte in deutschen Schulen. Dieser Herr war der Ansicht, daß die polnische Geschichte unbedingt in der polnischen Sprache erteilt werden müßte, selbst in den niederen Abteilungen. Auf die Frage nach dem Warum? wußte er keine rechte Begründung. Formlich sprachlos aber wurde er auf den Einwurf, daß man mit demselben Rechte verlangen könnte, die französische Geschichte sei in der französischen, die russische in der russischen Sprache usw. zu erteilen. Nach einer längeren Auseinandersetzung dümmerte bei ihm endlich die Erkenntnis, daß eben nur der Unterricht der Kinder in der Muttersprache vollwertige Menschen, also auch treue und gute Bürger heranbilden könne, daß die Forderung nach dem muttersprachlichen Unterricht keine staatsfeindliche, sondern juist im Gegenteil, eine staatsfördernde Angelegenheit sei.

Am Scheinwerfer.

Die Galauniform.

Was Galauniform ist, das weiß jeder Arbeiter, denn wer noch in Arbeit steht, dürfte auch im Besitz einer „Galauniform“ sein. Das ist nämlich der Sonntagsanzug, der scherzweise von den Arbeitern und Angestellten so bezeichnet wird. Nicht alle Arbeiter und Angestellten sind im Besitz einer solchen „Galauniform“ bzw. läßt diese „Galauniform“ recht viel zu wünschen übrig. Manchmal weiß sie an solchen Stellen Löcher auf, die dort gar nicht hingehören, oder sie glänzt gar zu verdächtig, worauf der Inhaber nicht stolz sein kann. Aber Scherz beiseite, denn wir wollen über eine andere Galauniform reden, die wirklich glänzt und, je mehr sie glänzt, um so höher steht sie im Ansehen. Wir denken hier an die Militär-Gala-Uniform oder Paradeuniform.

Vor dem Kriege in Berlin oder in Petersburg war, der hat Gelegenheit gehabt, die Galauniform zu bewundern. Sie wurde von den Hofsoldaten getragen. Zu den Hofsoldaten wurden die längsten Kerle im ganzen Lande ausgesucht und dann in einen Uniformrock gesteckt, daß sie darin wie die „grünen Affen“ ausahen. Die Uniform war in grellen Farben gewesen, meistens weiß oder rot, mit viel Blech und Schnüren behangen. Die Beschuhung und die Kopfbedeckung war dem Ganzen angepaßt. Sehr auffallend war z. B. die Kürasseruniform des berittenen Kürassierregiments in Berlin. Die baumlangen Soldaten trugen meterhohe Lackstiefel und hohe Ablershelme. Dabei steckten sie in grellen Uniformen, was sehr grotesk anmutete. Gewiß hat das vielen naiven Menschen sehr imponiert, die darauf stolz waren, daß sich „unsere“ Armeen so etwas leisten konnten. Ein intelligenter Mensch dachte jedoch über diesen Unfug ganz anders, denn es mutet grotesk an, wenn sich erwachsene Männer auf solche lächerliche Art und Weise verkleideten. Wenn das die Frauen machen, so geht das an. Den Frauen ist alles erlaubt, und wenn sie schön sind, so sehen sie darin womöglich noch schöner aus. Die Männer sehen darin nur lächerlich aus, und die Manneswürde geht dabei auch flöten. Der schlichte Bürgerrock, möglichst in

